

Jenseits von Eigentum und Freiheit:

Dekonstruktion kolonialkapitalistischer Gründungsnarrative

Katja Diefenbach

Baruch de Spinoza führt einen Trieb- und Begehrensbegriff in die Philosophie des 17. Jahrhunderts ein, der den Dualismus von Natur und Kultur unterläuft und die Genese des Denkens mit der Genese der Materie, des Körpers und der Affekte verbindet. Die Philosophie überschreitet sich in Richtung des Nichtphilosophischen und durchkreuzt zugleich den Anspruch, ihre eigenen Grenzen meistern zu können und in einem Akt der Negation zu bestimmen und zu beherrschen, was sie nicht ist. Spinozas Conatusbegriff impliziert nicht nur eine derartige Detotalisierung des Denkens, er unterminiert auch die besitzindividualistischen und konkurrenzlogischen Handlungs- und Interessensbegriffe in den Selbsterhaltungslehren des 17. Jahrhunderts, die mit der Verbindung von naturrechtlichem Wollen, privatem Eigentum und individueller Freiheit, insbesondere bei Hobbes und Locke, Gründungsnarrative der kolonialkapitalistischen Moderne bereitstellen.